

Hermann Schneider 70jährig (1901–1971)

Der in Riehen als Bürger wohnende Schriftsteller Hermann Schneider feiert am 24. Juli seinen 70. Geburtstag. Unbeholfen geschilderte, immerhin aus einer fast 40jährigen Freundschaft entstandene Erlebnisse und Erinnerungen, sollen versuchen, den künstlerischen Lebensweg unseres Mitbürgers zu zeichnen.

In jungen Jahren war Hermann Schneider der Erneuerer des Basler Dialekttheaters. O. Wälterlin inszenierte das erstaunliche Spiel «dr Bammert». Eine moderne Fortsetzung altschweizerischer Totentanzspiele, für viele Jahre blieb der personifizierte Tod eine Zentralfigur aller folgenden Dialektspiele.

Neben einem reichlich von der Wirklichkeit ausgefüllten Leben — Schneider wurde Werbefachmann in der MUBA und bei Privatfirmen, er unterhielt lange Jahre ein eigenes Reklametheater — blieb dem Dichter die Macht des Todes in jeder Art bis heute der sprechende, tanzende, hilfreiche und vorsorgliche Freund der letzten Lösung. Im Hörspiel, im Roman und in der Lyrik bildet oft der schöpferische, der bildende, führende und vollendende Tod die Zentralfigur des Stückes oder gibt ihm das leise Ahnen seiner Allgegenwart.

Bis in die dreißiger Jahre dauerte Hermann Schneiders dramatisches Schaffen. Ein gut eingespieltes Laienensemble und Spielleiter mit bedeutenden Namen standen ihm bereitwillig zur Verfügung. Ende der vierziger Jahre versuchte der Dichter die Basler Münsterplatzspiele ins Leben zu rufen und zu einer Tradition werden zu lassen. Leider fand er die Gefolgschaft der Basler nicht.

Mit zwei erstaunlichen Romanen, mitten im Kriegsgeschehen spielend, überraschte 1942 und 1946 der Schriftsteller seine Leser. Ein dritter Band 1944 zeugt dann wieder eher von Schnei-

ders Verbundenheit mit seiner Heimatstadt Basel.

Unendlich viele kleine Arbeiten bereichern das Schaffen des Künstlers. Redaktionsarbeit, Kurzgeschichten, Novellen, Essais, Vorträge, Radio, Stellungnahmen zu Zeitproblemen, Mitarbeit an Basler Prosa und Lyrik — Volkshochschulkurse und Schulvorlesungen lassen dem unermüdeten Schaffer nicht viel Freizeit. Aus vielem Obgenanntem entsteht ein ganz besonderes Prosawerk, worin sich der Autor in biblisch anmutender Sprache mit den Menschen und dem Änedra auseinandersetzt. «Änedra», ein von Hermann Schneider geliebtes und oft gebrauchtes Wort, spielt in seiner gegenwärtig seit vielen Jahren entstehenden Lebens- oder Altersarbeit, wie man will, eine nicht wegzudenkende Komponente zu allem was Gegenwart und Leben heißt.

Ein bescheidener Charakter hat Hermann Schneider nie an die große Öffentlichkeit treten lassen. Wohl sind Preise und Ehrungen, vor wenigen Jahren der Hebelpreis, nicht ausgeblieben. Nur die Stadt Basel hätte ein Mehreres tun dürfen, man hat hier nie erkannt, was für ein Hebold zur Verfügung stand. Außer den einwandfreien Dialektarbeiten ist wohl kaum eines Dichters Arbeit mit seiner Vaterstadt so verbunden wie gerade in diesem Fall. Mit der Gelassenheit des großen Geistes hat Freund Schneider nie über solche Äußerlichkeiten gesprochen und heute im Alter können den still zurückgezogen lebenden solche Anfechtungen überhaupt nicht mehr berühren.

Wenn Sie, lieber Leser, in Riehen oder auf Wald- und Feldweglein zwischen unserem Dorf und Bettingen einer hohen, schmalen Figur mit schlohweißem Haar begegnen, so können Sie dem Dichter Hermann Schneider zu seinem 70. Geburtstag und zu einem reich erfüllten Leben gratulieren.

Max Reinbold